



Schaufenster (Die Presse)

Wöchentliche Farbbeilage zur TZ "Die Presse"

Wien, am 06.10.2023 - Erscheinungsweise: 42x/Jahr, Seite: 28-30

Druckauflage: 82 566, Darstellung: 83,8%, Größe: 1752cm², easyAPQ: _

Auftr.: 13046, Clip: 15553927, SB: CampusVäre



GEWANDELT.

Bettina Steindl lässt Herzblut fließen: in die gesellschaftliche Transformation via Kunst und Kultur.

BELEBT. Die CampusVäre braucht vor allem eines in ihren Räumen: Menschen, die sich austauschen.



BESPIELT. Schon einige Gesprächs- und Ausstellungsformate sind in den alten Industriehallen eingezogen.

Im Land der Glücksfälle

In einer alten Fabrik in Dornbirn wird wieder gesponnen: statt Textilien jetzt aber Ideen. Und dabei wird gleichzeitig die „Werkstatt zur Entwicklung der Zukunft“ ausgerufen.

Text: Norbert Philipp



Glück kann man nicht erzwingen. So sagt man. Genauso wenig wie Sympathie und Erfolg. Aber man kann all dem ein wenig die Schienen legen, mit Engagement und den richtigen Entscheidungen. Gestalterischen zumal. Zum Beispiel durch so eine gravierende wie: Nein, wir reißen diese alten Industriehallen nicht ab. Allein das verändert alles. Und so kann die CampusVäre einem engagierten Plan folgen. Entlang dessen die Hallen der ehemaligen Weberei F. M. Hämmerle ein Ort werden, der sich eines vorgenommen hat: nichts Geringeres zu sein als eine „Werkstatt zur Entwicklung der Zukunft“. Wenn schon, denn schon.

Glücksfall Fabrik. Vorarlberg ist voller Glücksfälle. Topografischer zumal. See! Wow! Berge! Doppel-Wow! Und zwischen Ufer und Gondelbahn noch dazu zahlreiche „Hidden Champions“ und World Player der Industrie. Aber nicht nur das: Handwerks- und Baukultur, die bis unter die Dächer der Supermärkte und Kindergärten spürbar wird. Und das Beste: die Menschen, so lieb! Aber doch so gern unter sich. Das behauptet natürlich das Klischee, aber das bestätigen auch Studien, die genau wissen wollten, warum es die Ex-Pats hier doch so bald wieder in ein anderes Ausland zieht. „Es ist der Faktor Integration. Man findet kaum Anschluss, das zeigen Befragungen deutlich“, erzählt Bettina Steindl. Sie selbst ist zwar längst in Vorarlberg angedockt, im Bregenzerwald wohnt sie, doch als sie vor Jahren noch Kulturmanagerin im Ruhrgebiet war, bekam sie „wahrscheinlich mehr Einladungen nach Hause in einer Woche als hier in drei Jahren“.



Vorarlberg ist trotzdem inzwischen ihre Wahlheimat des Herzens. Was sie hier hält, sind Projekte. Und auch die Glücksfälle. Die letzten, die sich da auf der Liste eingereiht haben: eine alte Fabrik, die der Stadt gehört. Und eine Bürgermeisterin, die daraus ein Kultur- und Kreativzentrum gedeihen lassen will. Dabei hätte es Steindl, die auch Mitglied im Vorstand von Design Austria ist, durchaus woanders hinverschlagen können, nachdem sie das Büro für die Bewerbung als Kulturhauptstadt 2024 hier geleitet hatte. Dornbirn war gemeinsam mit anderen Städten Vorarlbergs angetreten. Vergänglich. Und schon für jenen Prozess hatte man besonders virulente Themen in Wirtschaft und Gesellschaft Vorarlbergs

herausgeschält. Die Sache mit den Menschen, die hierher kommen und keinen Anschluss finden, ist nur eine davon. Digitalisierung eine andere. Und genauso „der Gender-Pay-Gap, der in Vorarlberg einer der höchsten in Europa ist“, wie Bettina Steindl berichtet. Jedenfalls sollte das Bewerbungsteam in Dornbirn bleiben. Und bald schrie das nächste Projekt nach einem Konzept: diese alte Fabrik, in der einst Tausende Webstühle standen auf 12.000 Quadratmetern. F. M. Hämmerle hieß das Unternehmen, das engmaschig mit der Stadt verwoben war. Wirtschaftlich natürlich, aber vor allem auch sozial. Und jedenfalls mit der Identität der Stadt. Der ehemalige Direktor der Tabakfabrik in Linz, Chris Müller, hatte sie „entdeckt“ oder zumindest als Chance identifiziert. Eine Fabrik als Schatzkiste, die man nur noch mit dem richtigen Schatz befüllen müsste. Mit Menschen und ihren Ideen. Also: gut kuratiertem Inhalt. Eine Aufgabe wie gemacht für Steindl, bei der sich das Herzblut ohnehin regelmäßig staut. Jetzt darf es in die CampusVäre fließen.

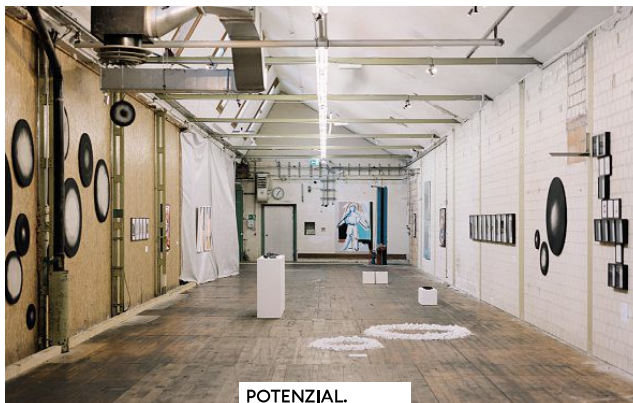
Erste Adresse. Abriss - das war lang das einzige Zukunftskonzept für das Areal. Und als Steindl die Dornbirner Stadtplaner das erste Mal in die Hallen mitnahm, staunten auch sie nicht schlecht. Bevor Steindl und ihr Team sich überlegten, was daraus werden soll, ließen sie sich ganz auf den Ort ein, stürzten sich tief ins Stadtarchiv und folgten dem Archivar der ehemaligen Textilweberei entlang von unzähligen Geschichten und Anekdoten in die Vergangenheit. „Es war uns klar, dass wir hier nur etwas machen können, wenn wir die Vergangenheit verstehen und welchen Stellenwert dieser Ort für die Menschen, die Stadt und die Stadtgesellschaft hatte“, sagt Steindl. Erst danach beschäftigte sie sich damit, was das Areal für Dornbirn in Zukunft bedeuten könnte. Und irgendwie klingt die neue Adresse, die das Areal bekam, wie ein impliziter Auftrag: „Spinnergasse 1“. Die benachbarte FH Vorarlberg hatte die Adresse noch dankend abgelehnt und bekam dafür „Hochschulstraße 1“. Die CampusVäre schöpft trotzdem auch gern aus dem Wissen der Nachbarschaft. Oder auch aus den Vorstellungen von „Zukunft“, die die Studierenden dort so haben. Denn wenn man sich die Zukunft ausmalen will, dann sollte man doch die fragen, die davon noch am meisten vor sich haben, meint Steindl. Aus den Beiträgen der Studierenden kondensierte dann bald eine Konsequenz: eine →

→ „Werkstatt für die Entwicklung der Zukunft“ soll die CampusVäre sein. Und ein Hafen für alle, die es mit ihren Ideen und Unternehmen gut meinen mit der Welt. Auch im Sinne sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit. Visionäre willkommen und Handwerker genauso, die Begriffe wie etwa „kreislauffähig“ für sich auch doppelt unterstrichen haben. „Möglichst viele Gewerke aus Kunst, Gestaltung, Architektur, Handwerk und Kreativwirtschaft sollen hier zusammenfinden“, erzählt Steindl. Und möglichst auf sich wirken lassen, was schon da ist. Eine vielfältig besetzte Nachbarschaft etwa. Oder spektakuläre Industrie-Architektur, der man sich nicht so leicht entziehen kann. Einer der Nachbarn bringt sich, neben der FH, bereits ziemlich intensiv ein, mit gestalterischen Ideen nämlich: Der Architekt Johannes Kaufmann hat gleich nebenan sein Büro. Stumm und ohne eine Miene zu verziehen spazierte er gemeinsam mit Steindl bei ihrem ersten Termin durch die Hallen. Bis er schließlich für seine Verhältnisse fast überschwänglich und zur Erleichterung von Steindl sinngemäß resümierte: „Das ist wohl eines der besten Projekte und Möglichkeiten, die sich der Stadt Dornbirn bieten können.“ Das war jener Moment, an dem Steindl wusste, dass sie sich nicht vor lauter Herzblut in einer Utopie verrannt hatte.

Einzigartig. Doch Steindl wusste auch: Industrieareale wandeln sich hundertfach in Europa zu Kreativzentren. Wie sollen hier Dornbirn und die CampusVäre herausstechen? „Klar war für uns: Ein typisch Vorarlberger Merkmal ist natürlich die Baukultur“, sagt Steindl. Und diese soll sich deshalb auch extra bemerkbar machen. Beim Umbau und der Ausgestaltung aus dem Bestand heraus soll auch so etwas wie ein Katalog entstehen, in dem Nachahmer, etwa Städte ähnlicher Größe wie Dornbirn, später nur mehr blättern müssen, um zu wissen, wie es geht: nämlich eine „Werkstatt zur Entwicklung der Zukunft“ zu installieren, die aus sich selbst heraus wächst. Von den Architekturstudierenden der Universität Liechtenstein, unter Anleitung von Anna Heringer und Clarissa Rhomberg, hat man noch extra ein paar „extrem tolle und auch utopische gestalterische und inhaltliche Ideen, was

„Wir kuratieren die kreative Gemeinschaft, die hier einziehen soll.“

HALLEN. 12.000 Quadratmeter ehemaliges Industrieareal: eine Schatzkiste, die nun Schritt um Schritt befüllt wird.



POTENZIAL. Aus dem Bestand heraus mit Fokus auf Kreislauffähigkeit soll das Areal auch gestalterisch entwickelt werden.

man machen könnte“, eingeholt. Mit der Halle 4 soll im Jänner der Umbau beginnen, nach Entwürfen von Johannes Kaufmann, eine Holzgalerie soll die imposante Höhe von beinahe acht Metern dabei teilen.

Auf vielen Quadratmetern stapeln sich heute noch Kartons statt Ideen. Das Büro des Leitungsteams zumindest, das ist schon längst bezogen in der CampusVäre.

Belebung. Der Architekt Daniel Büchel, ein Meister im Umgang mit dem Bestand, hat es eingerichtet, in der alten Elektrowerkstätte. Auch die ersten Ausstellungen haben schon Unterschlupf gefunden, eine Halle wird gerade vom Künstler Roland Adlassnig adaptiert zur Architektur- und Kunstwerkstätte, wo auch Workshops angeboten werden sollen. Die anderen Menschen samt ihren Unternehmen, Visionen und Ideen sollen sich dann entlang eines Gestaltungsrasters einfügen, in ein System aus Holzboxen, die jeder individuell nach eigenen Bedürfnissen selbst ausgestalten kann - so schwebt es Bettina Steindl vor. Eines will sie jedenfalls nicht: „Etwas Fixfertiges hinstellen und den Kreativen winken, dass sie jetzt bitte schön kommen und einziehen sollen.“ Das funktioniert nicht. Früh einbinden und fragen müsse man sie: „Was wollt ihr denn? Wie arbeitet ihr gern? Und wen würdet ihr euch als Nachbarn wünschen?“ Mit anderen Worten: „Wir kuratieren die Gemeinschaft.“ Und dabei verlassen sich Steindl und ihr Team nicht auf Glücksfälle, sondern auf wissenschaftliche Grundlagen. „Da gibt es auch zuverlässige Modelle, wie etwas funktionieren kann.“

Nämlich vor allem auch, wenn die „Rollen“ in der Gemeinschaft richtig verteilt sind. Und die Menschen sind auch jetzt schon der entscheidende Faktor: Wenn etwa die CampusVäre regelmäßig zu Ad-hoc-Tischgesprächen lädt, beim Format „Tisch 12“ etwa. Oder bei den sogenannten Rampengesprächen. Sie finden dort statt, wo die Sattelschlepper ihre Container normalerweise leeren. Input aus aller Welt, der sich von hier aus lokal verzweigt. Und ähnlich. An jenen Orten, wo die Waren aus aller Welt kurz Zwischenstation machen, um sich später lokal weiter zu verteilen. Und ähnliche Wege wie die Waren noch heute könnten bald die Ideen gehen. ✕

Tipp

FESTIVAL ZUR ENTWICKLUNG DER ZUKUNFT. Ab 6. Oktober zehn Tage lang zehnmal „R“ - von „Rethink“ über „Reuse“ bis „Recover“. Talks und Ausstellungen in der CampusVäre Dornbirn. c-i-r.at